

messbar. Das alles ist hoher Kubismus, im einzelnen und im Ganzen“



Der Architekt

Prof. Rudolf Schwarz (* 1897 in Straßburg, + 1961 in Köln) gehört zu den wichtigsten Erneuerern des katholischen Kirchenbaus im 20. Jahrhundert. Der liturgischen Bewegung und ihrem Vordenker Romano Guardini eng verbunden, gilt er als Wegbereiter einer neuen Sakralarchitektur.

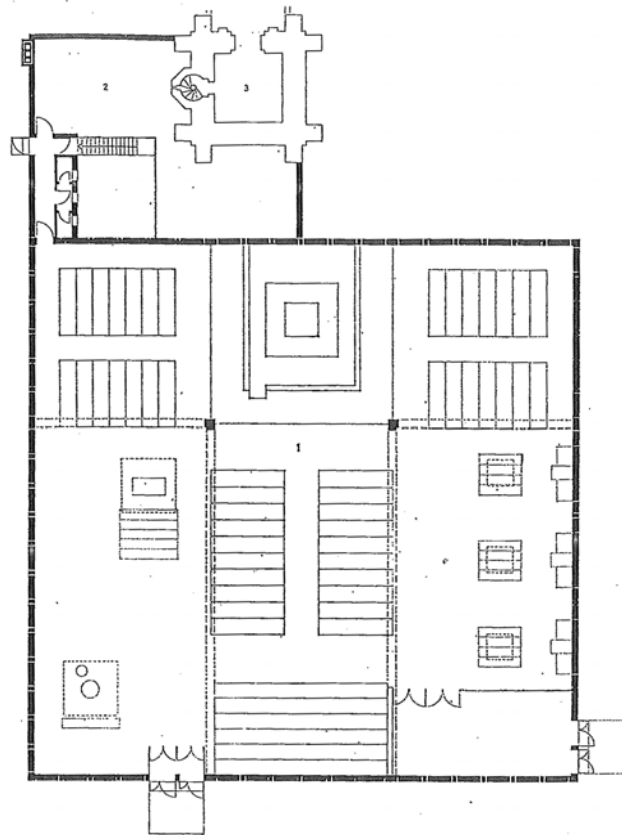
Im Sinne frühchristlicher Religiosität suchte er durch schlichte Hallenräume den Altar und die Gemeinde wieder stärker aufeinander zu beziehen. Formal war er dem traditionellen Bauen wie auch dem Rationalismus verbunden. Altar, Ambo und Taufstelle wurden von seiner Frau Maria (* 1921 in Aachen) gestaltet

Die Fenster mit ihren Glasmalereien stammen aus der Schule Georg Meistersmanns (*1911 in Solingen, + 1990 in Köln).

Quellen:

Schwarz, Rudolf: Kirchenbau: Welt vor der Schwelle. Heidelberg 1960

Dohmen, Heinz / Sons, Eckahard: Kirchen, Kapellen, Synagogen in Essen. Essen 1998



Herausgeber:

Katholische Pfarrei St. Antonius

Altendorf - Frohnhausen - Holsterhausen - Fulerum - Margarethenhöhe

Gemeinde St. Antonius • Kölner Straße 37 • Essen



Internet: www.st-antonius-frohnhausen.de

**KATHOLISCHE
KIRCHENGEMEINDE
ST. ANTONIUS ESSEN**

Die Kirche St. Antonius von Padua



ESSEN - FROHNHAUSEN

Über den Bau

Die heutige Kirche St. Antonius wurde 1956 bis 1959 nach einem Entwurf von Prof. **Rudolf Schwarz** (1897 bis 1961) errichtet. Sie ersetzt den im Zweiten Weltkrieg 1944 fast vollständig zerstörten, neugotischen Backsteinbau aus der Gründerzeit (um 1880). Der erhalten gebliebene mächtige Kirchturm wurde in den Neubau integriert. Wegen des nicht mehr finanzierbaren Erhaltungsaufwandes wurde dieser jedoch 1972 abgetragen. Im Bereich des Turmstumpfes wurde eine Werktagkapelle eingerichtet, die 2003 vollständig renoviert wurde.

Äußerlich kann man den Bau als einen Kubus mit zwei tief ausgeklinkten oberen Ecken beschreiben, den ein ausgemauertes engmaschiges Stahlbetonskelett in einfachsten Proportionen strukturiert.

Prof. Schwarz schreibt zu seinem Werk: „Der Bau besteht aus zwei übereinander gebauten Zonen, unten einer niedrigen, quadratischen, die von fensterlosen Wänden umrandet ist, und einem sehr hohen dreischiffigen Obergaden. Dieser schwebt beinahe frei, nur die beiden vordersten Ecken seiner Hochwände sind durch dünne Pendelstützen getragen. In der Altarwand und den beiden Stirnwänden der Querschiffe reicht er bis zur Erde herunter. Der lichte Bestandteil schwebt also über dem dunklen und lässt sich dann zu diesem herab. Das Erdgeschoss bildet im Grundriss ein genaues Quadrat, das wiederum in ein Feld kleinerer Quadrate geteilt ist. Alle Bauteile sind im Grundriss und Aufriss in dieses Rasterwerk eingeordnet.“

Die Form des 'T' bringt die Gemeinde besonders innig an den Altar. Wir konnten großzügig über die umbaute Fläche verfügen. Das Quadrat des Grundrisses durfte zur heiligen Stadt werden, in der wir verschiedene Stätten eingründen konnten, so wie man in einer Stadt die öffentlichen Gebäude verteilt [...].

Da ist die **Taufstätte**. Sie liegt im linken Nebenschiff nicht weit vom Eingang und enthält den Krug mit dem Taufwasser, das Schränkchen, in dem Kanne, Schale und Öldosen aufbewahrt sind, und das auch als Tisch dient, einen großen Kerzenleuchter, die Bank für Eltern und Taufpaten. In den Boden ist ein Muster eingewoben wie ein Teppich und in die Decke ist ein Lichthaus

gesetzt, damit das Tageslicht von dort auf die Taufstelle fällt. In den Kirchenraum ist so ein Taufraum eingegründet, der aber nach allen Seiten hin durchsichtig ist.



Dann gibt es im Fluss des Raumes eine Gegend, die der **Muttergottes** gehört: ein strenger weißer Marmorblock, auf dem das Marienbild steht. Davor ist wieder ein steinerner Teppich ausgebreitet und oben darüber ist die Decke in ein Lichthaus geöffnet.“ Die Marienstatue sowie die Kerzenständer stammt aus der Kirche St. Augustinus, die seit 2008 nicht mehr als Gemeindekirche genutzt wird.

„Im rechten Seitenschiff ist ganz hinten die große Vorhalle. Sie bekommt all ihr Licht aus dem Innenraum, von dem sie nur durch eine Glaswand getrennt ist, die zugleich den Zugang verwehrt und den Hinblick auf tut.“

In diesem Nebenschiff ist auch der Ort für die **Beichte**. Die altübernommenen Beichtstühle stehen vor der Außenwand [...].“ Ebenfalls befindet sich hier der Tabernakel der ehemaligen Kirche St. Mariae Geburt. Dieser „Schrein des Wortes“ dient heute der Aufbewahrung des Evangeliums. Der Leuchter des Ewigen Lichtes befindet sich im Altarraum oberhalb des Tabernakels.

„Der **Altar** ist, entsprechend der Formensprache des ganzen Baus, aus kubischen Blöcken gefügt: eine schwere quadratische Platte auf vier Füßen ist Tisch.“

Zu eigenem Leben ist auch die Stelle der **Wortverkündigung** gereift. Steile Marmorblöcke bauen sich zu einem eigenwilligen Bauwerk zusammen, das mehr und anderes ist als eine Nebenstelle des Altars.

Das Riegelwerk des Baus ist zum Teil mit hellrotem Backstein vermauert und zum anderen Teil mit farbigen Fenstern verglast. Der Eingangsgiebel ist fast ganz geschlossen, nur oben ist ein Streifen hell. Aber nach vorn hin mehrt sich das Licht und zehrt die Wände auf bis auf ihr leeres Gerüst. Auf der Stirnwand aber stillt sich das einbrechende Licht in inbrünstigen Farben und um den Altar herum ist die Wand wieder geschlossen.“



Der begehbare Kristall

„Das architektonische Thema des Baus ist der begehbare Kristall. Man kann sich das Bildungsgesetz so vorstellen, als sei die Kirche in ein räumliches Gitterwerk hineingezeichnet. Einige Teile davon sind als Wandscheiben hingehängt und bezeichnen das imaginäre Raumgitter. Man könnte sich auch denken, der ganze Bau sei aus gleich großen Raumwürfeln zusammengefügt, die nach Länge, Breite und Höhe räumlich oder körperlich addiert sind. Beides gibt das Erlebnis einer großen und objektiven Ordnung. Man spürt die Einortung der Bauteile in ein Raumgitter. Man spürt auch die hinzufügende Bewegung, in der Würfel an Würfel der Bau hochgebracht ist und vollzieht sie. Die Verwendung des immer gleichen Grundmaßes macht den Raum